

*Christian Walther*, *Christenheit im Angriff. Zur Theologie der Revolution.* (Aspekte moderner Theologie 11.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1969. 62 Seiten. Kart. DM 4,80.

Dem Autor geht es in seiner kritischen Würdigung der Theologie der Revolution nicht um eine pauschale Ablehnung, sondern darum, „ihre berechtigten Anliegen in einer neuen Alternative aufzunehmen“. Diese Alternative wird „in der Entwicklung einer neuen Dienststrategie der Christenheit“ gesehen (S. 8). Sie hat auch das von der christlichen Sozialethik lange verkannte Element der Planung einzubeziehen (S. 56). Ein entsprechender Wandel würde bedeuten, die traditionelle „Hal-tung des bloßen Reagierens aufzugeben“ (S. 59). Ausgangspunkt ist der eschatologische Aspekt. Recht verstanden treibt er Theologie und Sozialethik nicht nur zu fortschreitender Gesellschafts-, sondern auch Selbstkritik an. Die Theologie der Revolution stehe in der Gefahr, zwar „rationale Kritik am Bestehenden“ zu leisten, jedoch die „Zukunft nur durch die irrationale Einbildungskraft“ (S. 27) vorzustellen.

Christliches Handeln verlange in dieser Situation eine „Theorie der kirchlichen Praxis“ (S. 41). Diese Theorie hätte „eine neue Konzeption zu entwickeln, an der sich das in die Zukunft ausgreifende Handeln konkret orientieren kann“ (S. 42). Damit wird eine „die soziale Praxis der Kirche begleitende Forschung“ gefordert: „In bezug auf die Wortverkündigung geschieht das ja bereits in der Theologie.“ „In bezug auf die soziale Praxis fehlt eine solche kritisch-begleitende Forschung jedoch noch so gut wie ganz“ (ebd.). Damit sei man auch noch von einer „ethischen Konzeption entfernt... die als gemeinsame Orientierungsgrundlage dienen kann. Es fehlt eine praktische Theorie des politischen Dienstes der Christenheit“ (S. 49).

Wie die Theologie der Revolution selbst, so ist auch ihre hier vorgelegte Kritik deutlich fragmentarisch. Wenn es Walthers Anliegen ist, nicht zu bereits vorhandenen Theologien eine neue mit diesem oder jenem Adjektiv, sondern übergreifende Maximen für eine immer wieder geforderte „Dienststrategie der Christenheit“ vorzustellen, so vermag er selbst nur Umrisse anzudeuten in einer Situation, die eine christliche Standortbestimmung, die eine christliche Standortbestimmung zunächst ebenfalls nur in Umrissen möglich macht. Hierbei gibt der Autor beachtliche Anregungen, die der weiteren Diskussion bedürfen. Das in den angeschnittenen Fragen auf den neueren ökumenischen Konferenzen Erreichte zeigt die Richtung des Weges an, der mit praktischem Erfolg beschritten werden kann.

Albrecht Langner

*Klaus Lefringhausen* (Hrsg.), *Gerechtigkeit und Solidarität – 87 Empfehlungen zum Wirtschaftsverhalten der EWG gegenüber den Entwicklungsländern.* Eine europäische Denkschrift. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1969. 72 Seiten. Kart. DM 6,50.

Diese Veröffentlichung dokumentiert eindringlich das sich intensivierende Bemühen der Kirchen um die brennenden Fragen des Entwicklungsproblems. Im Mittelpunkt steht ein Dokument mit 87 Empfehlungen, das auf einer im November 1968 durchgeführten Begegnung in Wis-sen/Sieg von Vertretern katholischer und evangelischer Organisationen erarbeitet worden ist. Eingeladen hatte das katholische Sekretariat für europäische Fragen.

Einleitend wird in dem genannten Dokument auf die wichtigsten kirchlichen Initiativen in den Entwicklungsfragen, d. h. auf die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, auf die Enzyklika *Populorum progressio*, auf die Genfer Konferenz für Kirche und Gesellschaft sowie auf die Weltkirchenkonferenz in

Uppsala, hingewiesen. Wiederum wird betont, daß es letztlich um „ethische Probleme“ (S. 21) gehe. Die wichtigste Perspektive des Dokuments aber liegt in dem Versuch, über alle allgemein gehaltenen Appelle hinaus zu einer „Festlegung unmittelbarer und praktischer Maßnahmen, die auch in die Tat umgesetzt werden können“ (S. 22), zu gelangen. Vor allem ist es die Bestimmtheit des Adressaten der Empfehlungen, die EWG, die konkrete Vorschläge in materialer und organisatorischer Hinsicht möglich macht.

In dieser Hinsicht ist das Dokument gerade auch für Nichtfachleute, d. h. für einen bedeutenden Teil der Öffentlichkeit in- und außerhalb der Kirche von hohem Interesse und Informationswert. Letzterer wird vertieft durch den Abdruck von Studiendokumenten, die den Beratungen zugrunde gelegen haben.

In einer ausführlichen Einleitung sowie in einem Schlußkapitel zu aktuellen Aufgaben der Bundesrepublik im Problemkreis Entwicklungshilfe ist es dem Herausgeber gelungen, den allgemeinen Fragehorizont, die praktischen Konsequenzen speziell für unseren Industriestaat sowie den ökumenischen Verantwortungshorizont übersichtlich und profiliert zu kommentieren.

Albrecht Langner

*Klaus-Martin Beckmann* (Hrsg.), *Rasse, Kirche und Humanum*. Ein Beitrag zur Friedensforschung. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1969. 372 Seiten. Leinen DM 24,-.

*Derselbe* (Hrsg.), *Verspielter Friede? Die Menschheit vor der Rassenfrage*. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal-Barmen 1969. 74 Seiten. Brosch. DM 4,80.

Spätestens seit der offiziellen Verlautbarung der Weltkirchenkonferenz in Uppsala zur Rassenfrage und der sich daraus ergebenden internationalen Studententagung über Rassismus im Mai 1969 in London

dürfte all denen, die aktiven Anteil an der ökumenischen Bewegung nehmen, klar geworden sein, wie eng Rassenfrage und Ökumene miteinander verbunden sind. Dies wird auch in den vorliegenden Büchern deutlich. Das erste enthält Beiträge zur Rassenfrage aus verschiedener Sicht. Im ersten Teil: „Rasse‘ und soziales Vorurteil“ kamen vor allem Soziologen und Biologen zu Wort. Im zweiten Teil werden Beispiele aus der Welt von heute angeführt. Im dritten Teil geht es um „Rasse“ und Christentum. Diese Dreiteilung ist geschickt vorgenommen worden, weil sie wissenschaftlicher Darlegung, konkreten Beispielen und theologischer Bestimmung einen eigenständigen Raum gibt und sie dennoch in einen inneren Zusammenhang stellt. Man kann nicht theologisch von der Rassenfrage reden, ohne sich orientiert zu haben, was Soziologie und Biologie dazu zu sagen haben. Hier sind die Aufsätze von Silbermann „Erkenntnisse der Soziologie zur Rassenfrage“, von Treinen „Rasse in makrosoziologischer Sicht“, von Teschner „Das Rassenproblem in genetischer Sicht“ und von Altner „Zur Geschichte des biologischen Rassenbegriffs in Deutschland“ besonders aufschlußreich.

Der zweite Teil beschränkt sich in seinen Beispielen bewußt auf einige Gebiete der Erde. Das ist eine notwendige Begrenzung, die sich für den Herausgeber aus dem ihm gegebenen Forschungsauftrag ergab. Diesem ging es im Blick auf die Situation von Kirche und Mission in Südafrika vor allem um die Rassenproblematik zwischen Schwarz und Weiß, wobei jedoch auch die Lage in den USA nicht außer acht gelassen wurde. Ebenfalls werden Beispiele aus Indien und Brasilien gebracht. Um der Fairness der Darstellungen zur Apartheidspolitik willen wurden neben den Beiträgen von Groth „Der Einfluß der reformierten Kirche auf die Entwicklung der südafrikanischen Rassenpolitik“ und von Beyerhaus „Gibt es eine reale Alternative zur Apartheid?“ auch Auszüge